

Sanitäts-Konferenz im Gemeinderat.

daß speziell diese Prüfung der Massenbequartierungen auch Sache der heutigen Konferenz ist und daß wir eine solche Kommission bilden sollten, die dann ihre Vorschläge erstattet. Ich habe zum Beispiel einen Bericht von den Baracken in Stammersdorf vom Anfang April, in welchem gesagt wird, daß dort nur mehr 50 bis 80 Zivilpersonen wohnen, aber noch immer 910 bosniakische Arbeiter sind, von denen 34 an Wechsellnphus erkrankten und ins Spital abgegeben werden mußten. Ebenso waren drei Blatternfälle dort, auch die Vaujeplage ist dort noch immer heimisch.

Weiters habe ich einen Bericht vom Schulhaus in der Goldschlagstraße, in welchem eine Abteilung des Landsturm-Bezirks-Kommandos einquartiert ist. Das ganze Haus ist verlaust, trotz mehrmaliger Ausschweifung. Sie sehen, daß das Material gesammelt werden muß, daß die Gefahrenquellen gesucht werden müssen und daß dafür ein kleiner Ausschuß da sein muß. Eine so große Versammlung ist ein sehr wenig beweglicher Apparat. Vielleicht ließe sich eine eigene Kommission für Flecktyphus und Typhus, eine für Blattern und Cholera bilden. Jedenfalls müßten wir uns aber mit dem Gedanken vertraut machen, solche Fragen in kleineren Kommissionen zur Lösung zu bringen. Es ist begreiflich, daß nicht jede Woche ein paar mal eine so große Kommission zusammengerufen werden kann. Das kann nur bei kleineren Kommissionen geschehen. Wir müssen uns also über das Arbeitsprogramm einig werden und dann kleinere Kommissionen bilden, in denen die einzelnen Fragen zur Lösung gebracht werden.

Magistratsrat Dr. Krzisch: Ich bemerke zu dem Antrag des Herrn Dr. Loewenstein, daß der Magistrat und das Stadtphysikat sich die Gefahren der Konzentrationslager vor Augen halten und mit Zustimmung des Herrn Bürgermeisters einen Bericht an die Statthalterei bereits am 3. März geleitet haben, worin um Veranlassung ersucht wurde, daß seitens der Zivil- und Militärverwaltung entsprechende Maßnahmen, besonders hinsichtlich der Quarantäne, der Entlausung und Überwachung der Verdächtigen getroffen werden. Es sind uns auch entsprechende Erledigungen der Statthalterei und des Kriegsministeriums zugekommen. (Verliest die betreffenden Erlässe.)

Gemeinderat Dr. Hein: Ich bin der Ansicht, daß alle Vorkehrungen der Zivil- und Militärverwaltung nichts nützen, wenn nicht seitens der Militärverwaltung die große Gefahrenquelle, die in der Zufuhr verwundeter und erkrankter Militärs liegt, beseitigt wird. Dieser Gegenstand wurde wiederholt in der Obmänner-Konferenz erörtert und ich habe mir auch erlaubt, den Antrag zu stellen, daß wir wenigstens authentisch wissen wollen, was seitens der Militärverwaltung geschieht. Es sind ja verschiedene Meinungen aufgetaucht. Wir wissen nicht einmal authentisch, was in den Baracken im XIX. Bezirke geschieht, wie viel weniger, was außerhalb Wiens zum Schutze der Stadt geschieht. Vor allem muß die Sanitäts-Konferenz genau wissen, was seitens der Militärverwaltung bezüglich der Quarantäne geschehen ist. Es wäre überhaupt ein Einvernehmen zwischen Zivil- und Militärverwaltung notwendig, aber daran mangelt es. Es wäre eine teilweise Grundlage für uns, wenn wir wüßten, wo und in welcher Weise die Quarantäne vorgenommen wird, wie die Zustände in den Baracken sind. Herr Kollege Reumann hat richtig bemerkt, daß wir das Recht haben, dies zu verlangen. Als dritte Gefahrenquelle wurden die Schanzarbeiten bezeichnet. Diesfalls

hat uns ein Mitglied der Kommission einen näheren Bericht in Aussicht gestellt.

Professor Dr. Graßberger: Ich spreche hier nicht als Vertreter des Militärkommandos, sondern namens der Gesellschaft der Ärzte. Ich halte es für zweckmäßig, auseinanderzusetzen, welche Funktion die Sanitäts-Konferenz hat. Wir sind eigentlich sehr gemischt, alle Stände sind hier vertreten und ich bin auch der Anschauung, daß bei der Seuchenbekämpfung alle Stände zusammenwirken müssen. Ich selbst habe diesbezüglich die Erfahrung, daß eine Bekämpfung nur möglich ist, wenn alle zusammenwirken, auch die Laien, und zwar in erster Linie dadurch, daß sie ihre Pflichten gegen das Gesetz erfüllen.

Das eine aber muß ich doch betonen, daß bei der Ausarbeitung des Planes für die Seuchenbekämpfung in erster Linie die Ärzte, speziell die geschulten Ärzte maßgebend sind. Es kommt mir vor, daß da ein künstlicher Gegensatz geschaffen werde. Die Herren des Stadtphysikates sind gleichzeitig Militärpersonen, es steht ihnen jederzeit der Weg offen, Beschwerden und Anträge den Militärbehörden zu unterbreiten, und ich habe bisher keinen schlechten Eindruck, als ob da eine Art feindseliger Absperrung bestünde. Es ist nur nicht möglich, daß ein Laie genau versteht, wie man Spitäler disponiert und welche Baracken für diesen oder jenen Zweck bestimmt sind. Der Herr Ober-Stadtphysikus hat schon bemerkt, daß in jedem großen Spital einzelne Baracken bereit sein müssen, und zwar gilt dies besonders für den Fall des Auftretens großer Epidemien. So einfach ist das nicht, daß man sagt, so und so viel Infektionskrankte werden vorhanden sein. Es muß ein Überschuß an Belagraum bestehen. Auch die Frage, daß alle Epidemiespitäler weit hinaus gehören, ist sehr verschieden zu lösen. Ich bin der Anschauung, daß unter normalen Spitalverhältnissen bei vollkommener Durchführung der Reinlichkeit der Aufenthalt eines Flecktyphustranken in einem Zimmer nicht einmal für das Spital gefährlich ist, umsoweniger für die Umgebung. Ausgeschlossen scheint mir, daß eine Sanitäts-Konferenz, die alle Monat einmal zusammenkommt, Unterausgänge wählt, in denen wieder Laien sitzen. Das wichtigste ist die Raschheit der Bekämpfung. Ich kann sagen: Ich bin ebensowenig wie die anderen Ärzte in der Lage, alle 12 Stunden hinausfahren, untersuchen und Ratschläge erteilen zu können. Die Vorkehrungen müssen sofort getroffen werden, denn das ganze Bild verschiebt sich fortwährend. Jeder Fachmann wird zugeben, daß die Sache sich jeden Moment ändert. Wenn wir also alle 14 Tage neue Vorschläge machen wollen, so ist das ganz falsch. Die Herren dürfen sich die Quarantäne nicht so leicht vorstellen. Ich stimme bei, daß aus Konzentrationslagern in verseuchten Gegenden nichts ohne Quarantäne abgeschoben werden soll, wobei die Quarantäne nicht 14, sondern 21 Tage dauern muß. Es ist auch nicht richtig, daß man dann eine Garantie übernehmen kann. Die Provenienz der Erkrankten ist uns unbekannt. Ich kann nicht jeden bloß deshalb, weil in seinem Orte ein paar Flecktyphusfälle waren, als aus einer verseuchten Gegend stammend, erklären. Wohin kämen wir, wenn wir 10- bis 20.000 Leute 21 Tage lang Quarantäne halten lassen wollten? Vergessen Sie nicht, wenn in der Quarantäne wieder eine solche Massenvereinigung ist, so kann es vorkommen, daß die Leute sich gegenseitig verlaufen. Es müßte dann dort wieder eine Entlausungsstation sein. Speziell das Problem der Entlausung ist äußerst kompliziert und ich möchte die Herren bitten, nicht jeden Fall einer Verlaufsung als